

Alexander Greifenstein & Annette Schlemm

»Da dann Widersprüche ...« – Dialektik in der Kritischen Psychologie

Zusammenfassung: Für Klaus Holzkamp war die Dialektik als grundlegende Bewegungsdynamik in der Entwicklung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens noch eine selbstverständliche Voraussetzung. Der vorliegende Text rekapituliert in den ersten beiden Kapiteln die Grundlagen der Hegelschen Dialektik als kritischer Methode, die auf der Widersprüchlichkeit in den Gegenständen basiert. Dabei geht der Text auf die Unterscheidung von Widersprüchen der Bewegung und der Entwicklung ein, die dann bedeutsam wird, wenn es darum geht, Bewältigungsformen gesellschaftlicher Widersprüche zu unterscheiden, wie es auch in der Kritischen Psychologie geschieht. In den beiden folgenden Kapiteln wird gezeigt, wie die real widersprüchliche Situation von Individuen in einer kapitalistisch-widersprüchlichen Gesellschaft sich in den Kategorien und der Praxis der Kritischen Psychologie aufschließen lässt.

Abstract: For Klaus Holzkamp, dialectics as a fundamental dynamic of movement in the development of nature, society and thinking was still a self-evident prerequisite. In the first two chapters, the present text recapitulates the basic principles of Hegelian dialectics as a critical method based on the contradictions in the objects. The text addresses the distinction between the contradictions of movement and contradictions of development which becomes significant when it comes to finding ways of coping with of social contradictions, as it is done in Critical Psychology. The following two chapters show how the real contradictory situation of individuals in a capitalist-contradictory society can be unravelled in the categories and practice of Critical Psychology.

Der letzte veröffentlichte Satz von Klaus Holzkamp lautet: »*Da dann Widersprüche*« (1996, 110). Dies verweist auf die wichtige Rolle von Dialektik, deren »Kern« die Widersprüche sind (Lenin 1964 [1914], 214). Nachdem Annette Schlemm in den vergangenen Ferienunis Kritische Psychologie mehrmals über die Dialektik in der Methode Holzkamps bei der Entwicklung seiner Kategorien gesprochen hat, gab es bei der Ferienuni 2018 zwei weitere Beiträge über die Dialektik in der Kritischen Psychologie. Beide waren vorher nicht abgestimmt aber wir beschlossen, einen gemeinsamen schriftlichen Beitrag zu erarbeiten. Der erste Teil »Dialektik und Kritik« (1. und 2.) wurde von Alexander Greifenstein erarbeitet, der zweite Teil zur »Dialektik in der Kritischen Psychologie« (3. und 4.) von Annette Schlemm.

1 Dialektik und Kritik

»*Was überhaupt die Welt bewegt, das ist der Widerspruch, und es ist lächerlich zu sagen, der Widerspruch lasse sich nicht denken.*« (Hegel 1970a [1817], 247)

Holzkaamps Satz »Da dann Widersprüche« ist eine (Selbst-)Aufforderung, die Widersprüche in den vorher entwickelten Kategorien aufzusuchen. Diese Aufforderung gilt selbstverständlich für die Wissenschaft allgemein, im Besonderen für eine, die sich kritisch nennt. Diese Behauptung setzt nun aber voraus, dass eine kritische Wissenschaft es nicht dabei belassen kann, im Wortsinne kritisch zu sein, also nur zu unterscheiden, Kategorien zu bilden und ihren Gegenstandsbereich den Kategorien entsprechend zu ordnen. Ein derartiges Vorgehen wäre ein kritikloser Empirismus. Das ist es, was auch Marx an der klassischen Ökonomie kritisiert: »Der grobe Empirismus schlägt in falsche Metaphysik, Scholastik um, die sich abquält, unleugbare empirische Phänomene direkt, durch einfache formelle Abstraktion, aus dem allgemeinen Gesetz herzuleiten oder ihm gemäß zurechtzuräsonieren« (Marx 1985 [1863], 23). Aus der Mannigfaltigkeit des Gegenstandsbereiches der Empirie werden Kategorien gebildet, die dann als allgemeingültig, ähnlich metaphysischer Bestimmungen, wieder gewaltsam auf die Wirklichkeit aufgepresst werden.² Diese analytische Methode stellt den Zusammenhang der Gegenstände der Theorie nicht durch ihr reales Verhältnis zueinander dar; sie sucht den Zusammenhang in der logischen Kongruenz der Abstraktionen von den Gegenständen. Die Gesetze der Logik stehen also über den Gesetzen, die in den Gegenständen selbst, bzw. in den Verhältnissen zwischen ihnen aufzusuchen wären. In der Kritik dieses Mangels der Methode der klassischen Ökonomen kann Marx auf Hegel zurückgreifen: »Etwas vernünftig betrachten heißt, nicht an den Gegenstand von außen her eine Vernunft hinzubringen und ihn dadurch bearbeiten [...]. Die Wissenschaft hat nur das Geschäft, diese eigene Arbeit der Vernunft der Sache zum Bewußtsein zu bringen.« (Hegel 1970a [1817], 85). Ohne dass jetzt schon klar wäre, was diese »Vernunft der Sache« ist, wird deutlich, dass die Kritik sich nicht damit zufrieden geben kann, die Gegenstände so, wie sie erscheinen, als gegeben anzunehmen. Ein Empirismus, der in positivistischer Manier die Gegenstände so, wie sie erscheinen, nimmt, macht sich nicht einmal die Mühe, nach dem Warum zu fragen. So wird die Differenz der Sache selbst und ihrer Erscheinungsform übergangen, die Sache und die Erscheinung fallen plump in Eins. Bezüglich des Zusammenhangs der kategorialen Bestimmungen der Erscheinungen folgt die analytische Methode dem Prinzip der Widerspruchsfreiheit. Die Erscheinungen, einmal in ein solches System gepresst, also als – der formalen Logik gemäß – denknotwendig erfasst, werden dabei, ebenso wie die erfahrungs- und entwicklungsunabhängigen Denkgesetze, verewigt. Die Sachen selbst werden ersetzt durch abstrakte Bestimmungen, deren Beziehungen zueinander, von Widersprüchen bereinigt, keine Dynamik, keine Entwicklung mehr beschreiben kann. So schlägt die positivistisch-empirische Wissenschaft um in Metaphysik (Arndt 2012, 227ff). Die Dialektik versucht hingegen den immanenten Vermittlungszusammenhang der Erscheinungen zu erfassen. Die Kritik kann sich also nicht damit begnügen, die Gegenstände so zu nehmen, wie sie erscheinen. Die Kritik fragt nach dem Grund der Erscheinung, nach ihrem (Selbst-)Herstellungsprozess. Hier-

2 Der Vorwurf des groben Empirismus richtet sich an Smith und Ricardo, der der Metaphysik an die Nachfolger Ricardos.

mit ist schon ein Vorbegriff dessen, was Dialektik ist, gegeben. Um sich in den Begriff zu vertiefen, ist nun die Frage zu stellen: Was sind Widersprüche? Inwiefern ist eine Erkenntnis der Wirklichkeit als widersprüchlich notwendig?

2 Die Springquelle der Dialektik: Der Widerspruch

Um diese Frage zu beantworten, ist ein Rückgriff auf die Entwicklung des Widerspruchs in der Hegelschen Wesenslogik nötig. In dieser ist ein Fortgang des Denkens von der Identität, von dieser zum Unterschied und weiter zum Gegensatz und zum Widerspruch beschrieben. So ist fürs Erste klar, dass nicht jede Unterscheidung und nicht jeder Gegensatz das enthält, was die Dialektik im Widerspruch findet. Zum Begriff des Widerspruchs in der Hegelschen Logik ist vorzuschicken, dass dieser etwas anderes bezeichnet als nur einen logischen Widerspruch im Sinne der Form eines Satzes, in dem einem Subjekt gegensätzliche Prädikate zugeschrieben werden. Ein Widerspruch kann zwar in einem kontradiktorischen oder konträren Satz sprachlich repräsentiert werden, beschränkt sich aber nicht auf diese Formalität. Hegels Logik behandelt zwar das *reine Denken*, ist dabei aber »Wissenschaft der Dinge in Gedanken gefasst« (1970a [1817], 81). Das Fassen der Dinge in Gedanken bedeutet immer Abstraktion. Banalerweise sind nicht die Dinge selbst in den Gedanken, gedanklich fassen wir die Dinge dadurch, dass wir Bestimmungen an ihnen aufsuchen. Da es der dialektischen Methode dabei darum gehen muss, die Vernunft der Sache selbst auf den Begriff zu bringen, kann ein solcher Begriff »nicht aus Bestimmungen und Verhältnissen bestehen, welche den Dingen fremd und äußerlich sind« (ebd.). So nennt Hegel die Natur, den Menschen, das Objekt, den Progress einen Widerspruch. Der Widerspruch soll nicht nur ein Verhältnis von Bestimmungen sein, sondern die Dinge selbst, bzw. ihr Wesen ist ein Widerspruch. Die Frage ist also letztlich, welche Konsequenz es hat, wenn Gegenstände als identisch, unterschiedlich, gegensätzlich oder widersprüchlich betrachtet werden. Die Frage impliziert, dass Gegenstände als Verhältnis betrachtet werden, als Selbstverhältnis und im Verhältnis zu anderen Gegenständen. Aus diesem Grund ist Hegels Wesenslogik eine »Reflexionslogik«. Reflexion meint dabei eine unterschiedlich vermittelte Selbstbeziehung. Wie etwa wenn ich die Reflexion meines Gesichts im Spiegel betrachte und mich so auf mich selbst beziehe. Identität, Unterschied, Gegensatz und Widerspruch nennt Hegel daher Reflexionsbestimmungen. Die Gegenstände werden bestimmt als in Beziehung zueinander und zu sich selbst.

2.1 Identität und Unterschied

Reflexionslogisch stellt die einfache Identität einen Selbstbezug dar. Dieser Selbstbezug ist ein Gleichsein mit sich selbst. Der Satz der Identität sagt daher: » $A=A$ «, d.h. A kann nur A sein, nichts Anderes. Die Identität ist also ein Nicht-Anderssein-Können (Kruck 2002, 122). Der Satz $A=A$ impliziert: A ist nie Nicht-A. Die Identität ist also immer ein Unterschiedensein. Der Selbstbezug der Identität ist die Abgrenzung zum Anderssein, also ein Unterschied, der in der Identität selbst gegeben ist. So sind Unterschied und Identität letztlich dasselbe. Getrennt betrachtet werden sie nur als *Momente* des Selbst-

bezuges, als Reflexionsbestimmungen. Die Identität bezieht sich auf sich selbst durch ihr Unterschiedensein, ihr Nicht-Anders-Sein-Können. Der Satz der Identität, den Hegel für sich genommen als »leere Tautologie« (1970 [1816], 41) bezeichnet, weist also über sich hinaus: Da die Identität sich durch das, was sie nicht ist, auf sich selbst bezieht, ist sie »negative Beziehung auf sich« (1970a [1817], 239). Bisher wissen wir bezüglich der (Selbst-)Bestimmung von A allerdings auch noch nicht mehr, als dass es nicht Nicht-A ist. Wie wenn wir sagen: Ein Buch ist ein Buch, nicht ein Nicht-Buch. Das Nicht-Buch ist die bloß logische Kontradiktion des Buches, es ist dem Buch ganz *äußerlich und fremd*, keine Bestimmung der Sache selbst. Diese äußerliche Bestimmtheit ist auch insofern eine äußerliche Bestimmung, als sie schlicht auf alle Dinge zutrifft. Zu sagen, alle Dinge sind negative Selbstbezüglichkeit, sie sind sie selbst dadurch, dass sie nicht etwas Anderes sind, sagt aber auch: »*Alle Dinge sind verschieden« oder »Es gibt nicht zwei Dinge, die einander gleich sind.«* (Hegel 1970 [1816], 52). Die Identität – reflexionslogisch aufgefasst – zeigt sich also als Unterschied, dieser in seiner Unbestimmtheit und Äußerlichkeit nun als Verschiedenheit. Wir können nun also mit Sicherheit sagen, das Buch ist kein Nicht-Buch, also auch kein Stift, keine Maus, kein Oktopus, usw. Die Bestimmung der Sache als ein von allen anderen Sachen Verschiedensein gibt uns also weiterhin keine Bestimmung der Sache selbst. Alle vorhandenen Dinge in der Welt stehen unter der Bestimmung der Verschiedenheit völlig gleichgültig nebeneinander: »In der Verschiedenheit als der Gleichgültigkeit des Unterschieds ist sich überhaupt die Reflexion äußerlich geworden« (ebd.). Diese äußerliche Reflexion löst die Identität und den Unterschied voneinander ab. In der Verschiedenheit zerfällt die Identität. Die einfache Identität war ein Gleichsein der Sache, welche genauso ihr Unterschiedensein war. Als Verschiedenheit ist der Unterschied nun etwas Anderes, das Ungleichsein der Sache in Bezug auf eine andere Sache: »Es gibt nicht zwei Dinge, die einander gleich sind« (ebd.). Dieser Satz der Verschiedenheit enthält nun auch eine neue Bestimmung, die der Ungleichheit. Die Selbstgleichheit ist also bestimmt durch die Ungleichheit gegenüber einer anderen Selbstgleichheit. So sind die Dinge gleich, insofern sie Identitäten sind, und ungleich, insofern sie verschiedene Identitäten sind. Dementsprechend korrigiert auch Hegel seine Formulierung des Satzes der Verschiedenheit: »Zwei Dinge sind nicht *vollkommen* gleich; so sind sie gleich und ungleich zugleich [...]« (1970 [1816], 53). Die Verschiedenheit setzt die Dinge in ein Vergleichungsverhältnis. Durch das Vergleichen lässt sich feststellen, inwiefern die Dinge gleich oder ungleich sind. Übertragen wir dies auf das Buch und den Stift, sind diese gleich, insofern sie Mittel zu schriftsprachlicher Verständigung sind. Ungleich sind sie darin, dass das Buch zur Konsumtion von Schriftsprache dient, der Stift zu Produktion derselben. Selbstverständlich sind das Buch und der Stift auch in der Form, vielleicht der Farbe, bezüglich ihres Materials ungleich. Diese Ungleichheiten sind aber nicht bezogen auf ihre Gleichheit. Diese Ungleichheiten lassen die Relata genauso auseinanderfallen wie die Verschiedenheit überhaupt. Bezogen auf die beide Relata betreffende Bestimmung (ihre Gleichheit) stehen ihre ungleichen Bestimmungen nicht mehr nur gleichgültig gegenüber, sie sind auch *Entgegengesetzte*, sie schließen sich gegenseitig aus.

2.2 Gegensatz und Widerspruch

Entgegengesetzt sein bedeutet auch Gesetzsein. Gesetzsein durch ein Anderes. Im Gegensatz besteht dieses Gesetzsein nicht nur gegenüber der logischen Kontradiktion (Nicht-A) und nicht nur gegenüber dem beliebig Verschiedenen. In der Entgegengesetzung hat das Gesetzte sich sein Anderes gegenüber, die Bestimmung, die ihm entgegengesetzt ist. Die entgegengesetzten Bedingungen verhalten sich vorerst wie Extreme zueinander. Sie schließen sich gegenseitig aus und verhalten sich gleichgültig gegeneinander: »Im Gegensatze ist die bestimmte Reflexion, der Unterschied vollendet. Er ist die Einheit der Identität und der Verschiedenheit; seine Momente sind in einer Identität verschiedene; so sind sie entgegengesetzte.« (Hegel 1970 [1816], 55). Dies wird deutlich, wenn wir das Gegensatzpaar Produktion und Konsumtion als Herstellen und Vernichten fassen. Herstellen und vernichten sind verschiedene Tätigkeiten. Eine Person stellt etwas her, dann vernichtet sie es, dabei tut sie jeweils etwas anderes. Es sind auch unterschiedliche Tätigkeiten, die sich gegenseitig ausschließen. Wenn ich gerade etwas herstelle, kann ich den Gegenstand nicht gleichzeitig vernichten, das liefe dem Herstellen zuwider, andersherum ebenso. Dies ist schon die erste Stufe des Gegensatzes, ein wechselseitiges Ausschließen der Bestimmungen. Dieses wechselseitige Ausschließen ist deshalb der Fall, weil die Bestimmungen sich auf denselben Gegenstand beziehen. Würde ich eine Sache, etwa einen Stuhl, herstellen, aber eine andere Sache vernichten, besteht keine Ausschließlichkeit der Tätigkeiten. Hier stelle ich einen Stuhl her, dort schlage ich einen Tisch kaputt. Das sind verschiedene, keine entgegengesetzten Tätigkeiten. Wenn ich aber denselben Stuhl, den ich gerade hergestellt habe mit einer Axt zerschlage, *negiere* ich damit seine Herstellung. Am Gegenstand dieses Stuhles haben die Tätigkeiten etwas gemeinsam, sie sind das Bearbeiten von Holz (es handelt sich um einen Holzstuhl). In diesem Fall schließen sie einander aus, negieren sich gegenseitig. In diesem Verhältnis ist die Bearbeitung von Holz bestimmt als *Herstellung* von etwas, aber vorerst nur das *Nicht-Vernichten* von etwas. Die Bearbeitung von Holz bestimmt als Vernichten, ist vorerst nur das Nicht-Herstellen. Es ist wieder das Verhältnis der logischen Kontradiktion, die Bestimmungen lösen sich in ihr Nicht-Sein, in Bestimmungslosigkeit auf. Gleichzeitig stehen die Bestimmungen sich als verschiedene gleichgültig gegenüber, sie sind bloße Bestimmungsalternativen, gemeinsam haben sie nur, dass sie Bestimmungen des Bearbeitens von Holz sind.

Auf dieser, der zweiten Stufe ist der Gegensatz durch ein wechselseitiges Ausschließen als bloße Kontradiktion und die Gleichgültigkeit der Verschiedenheit bestimmt. Die dritte Stufe des Gegensatzes besteht in einem inneren Zusammenhang der Bestimmungen. Der äußere Zusammenhang – das Bearbeiten von Holz –, welcher letztlich nur die Abstraktion von den Bestimmungen ausmacht, lässt die Sache so bestimmungslos zurück, wie es die einfache Identität auch war. Die dritte Stufe des Gegensatzes schließt die ersten beiden mit ein. Der Gegensatz ist ein Verhältnis gleichgültiger, sich gegenseitig ausschließender, und nun auch sich dabei wechselseitig bedingender Bestimmungen. Die Bestimmungen sollen sich also im Ausschließen nicht nur negieren, sondern auch

bedingen. Diese Forderung hält sich an Spinozas Satz: *Omnis determinatio est negatio* bzw. alle Bestimmung ist Negation (Spinoza 1674, zit. n. Hegel 1970a [1817], 196). Wir haben schon gesehen, dass, wenn eine Bestimmung gesetzt wird, auch ihr Unterschied gesetzt wird. $A=A$ heißt immer: A ist nie Nicht-A. Allerdings haben wir dabei auch gesehen, dass die Negation als Kontradiktion viel mehr einen Bestimmungsmangel als eine Bestimmung der Sache ausdrückt. Es soll nun um eine Negation gehen, die keinen Bestimmungsmangel ausdrückt, sondern die Bestimmung fundiert bzw. bedingt: *die bestimmte Negation*. Produktion und Konsumtion stehen nicht nur in einem Gegensatz wie der, der im Falle von Herstellung und Vernichtung dargestellt wurde. Sie stellen nicht nur die Extreme einer Einheit dar, sie bilden selbst eine Einheit: »Die Verschiedenheit, deren gleichgültige Seiten ebenso sehr schlechthin nur Momente als einer negativen Einheit sind, ist der Gegensatz« (Hegel 1970a [1817], 246). Konsumtion drückt in einer negierenden Weise aus, was die Produktion ist und anders herum: »In der Entgegensetzung hat überhaupt das Unterschiedene nicht nur ein Anderes, sondern sein Anderes sich gegenüber« (ebd.). Darin besteht die bestimmte Negation. Der Produktion kommt ihre Bestimmung in der Konsumtion zu, das Produkt ist dazu bestimmt konsumiert zu werden. Genauso lässt die Produktion der Konsumtion ihre Bestimmung zukommen, es wird konsumiert, um den menschlichen Körper bzw. seine Kräfte (wieder-)herzustellen, so dass diese in der Produktion verausgabt werden können. Es ist ein Herstellen zur Nutzung, wobei es bei der Nutzung vernichtet wird, da die Vernichtung als Konsumtion die Herstellung wieder möglich macht. Bestimmungen des Gegensatzes haben eine beide Seiten betreffende Grundbestimmung. Die gegensätzlichen Bestimmungen sind gewissermaßen, so formuliert es Friederike Schick, *Versionen* einer einzigen Bestimmung (Schick 2016, 78). In Bezug auf Produktion und Konsumtion nutzt zum Beispiel Marx die Begriffe konsumtive Produktion und produktive Konsumtion (in kritischer Absicht, wie sich zeigen wird) (Marx 1985b [1863], 625).

Die Bestimmungen der Verschiedenheit sind Gleichheit und Ungleichheit bezüglich verschiedener Hinsichten einer Sache. Die Bestimmungen des Gegensatzes sind bezogen auf ein und dieselbe Hinsicht und bilden im Verhältnis der wechselseitigen, bestimmten Negation eine *negative Einheit*. Die eine Bestimmung hat in der anderen Bestimmung ihre bestimmte Negation, ebenso andersherum. So sind sie beide negative Bestimmung und positive Bestimmung. Dementsprechend nennt Hegel die Bestimmungen des Gegensatzes das Positive und das Negative. Diese Bestimmungen zeigen sich als austauschbar. Für das Positive ist das Negative das Negative, für das Negative ist das Positive das Negative, also es selbst das Positive. Der Bezug des Positiven und des Negativen ist ein wechselseitig ausschließender, so sind beide das Negative. Der Bezug ist aber auch ein wechselseitig Bestimmender, so sind beide das Positive. Welche der beiden Bestimmungen als das Positive oder das Negative bezeichnet wird, ist eine Frage der Perspektive, oder der Reihenfolge der Setzung. Wenn ich etwa den Zeiger einer Uhr nach links drehe, drehe ich ihn auch gleichzeitig nach rechts, da ich ihn um seine eigene Achse drehe, die Bewegung einen Kreis bildet. Um zu sagen ich drehe ihn nach links, muss ich hinzufügen, ich drehe ihn im Uhrzeigersinn nach links, also einen Anfang der Drehung

bestimmen. Hegel fasst dies folgendermaßen zusammen: »Die eine ist das Positive, die andere das Negative, aber jene als das an ihm selbst Positive, diese als das an ihm selbst Negative. Die gleichgültige Selbständigkeit für sich hat jedes dadurch, daß es die Beziehung auf sein anderes Moment an ihm selbst hat; so ist es der ganze in sich geschlossene Gegensatz. – Als dieses Ganze ist jedes vermittelt durch sein Anderes mit sich und enthält dasselbe. Aber es ist ferner durch das Nichtsein seines Anderen mit sich vermittelt; so ist es für sich seiende Einheit und schließt das Andere aus sich aus« (1970 [1816], 64).

Das Positive und das Negative sind also das gleiche und schließen sich aus, sind Moment des Anderen und durch das Nichtsein des Anderen mit sich vermittelt. In diesem Sinne ist der Gegensatz ein Widerspruch. Per formal-logischer Definition besteht ein Widerspruch dann, wenn von einer Sache Gegensätzliches behauptet wird. Hegel tut genau dies. Es geht allerdings nicht um einen Widerspruch im Sinne der formalen Logik, der nur auf einen Denkfehler hinweisen würde. Es ist schlicht notwendig, einen widersprüchlichen Satz zu bilden, um eine nicht bloße abstrakte Identität, sondern eine konkret bestimmte zu beschreiben: *Der Widerspruch ist eine Einheit, die sich durch wechselnde, entgegengesetzte Zustände hindurch bewegt.* Der Zeiger einer Uhr in der Kreisbewegung, die Bestimmungen Produktion und Konsumtion im Prozess menschlicher Reproduktion. Die abstrakte Identität ist zu einer konkreten, gegensätzlich bestimmten Identität geworden. Als solche ist die Identität prinzipiell von vornherein vorhanden, ihre innere Gegensätzlichkeit musste gewissermaßen nur expliziert werden. Dies geschah durch den Gang der Reflexion, der die Identität als Beziehung, als Unterschied, Verschiedenheit und Gegensatz in den Blick nimmt. Dieser Weg endet in einem Widerspruch und einer Auflösung, dem Grund.

2.3 Der Grund

Der Grund ist das Ganze der Reflexionsbestimmungen, die ohne einander nicht können, da sie sich durch ihr wechselseitiges Ausschließen erzeugen. Der Grund hat aber auch – deshalb heißt er nicht einfach das Ganze – eine *begründende* Funktion. Der Grund begründet den Widerspruch *und* seine Auflösung. Also die vermittelnde Bewegung der Bestimmungen. Die Auflösung des Widerspruchs ist das wechselseitige Aufheben der Bestimmungen, die sich in einem »*rastlosen Verschwinden*«, einem ständigen »*Übersetzen*« in das jeweilige Gegenteil vollzieht (Hegel 1970 [1816], 67). Nicht nur das Verschwinden des Gesetzseins (als Positiv oder Negativ) ist eine Auflösung, das Setzen verhält sich ebenso. In ihrem jeweils durch ihr anderes Gesetzsein zeigen sie auch die Identität mit dem Anderen, verlieren ihre Setzung, »sie richten sich zugrunde« (ebd.). Der Grund ist so das Gemeinsame der Entgegengesetzten, die Grundbestimmung, die beide Seiten teilen. Der Grund kann aber den Widerspruch nicht auflösen im Sinne von stillstellen. Der Widerspruch ist das, was der Grund begründet. Die im Grund begründete Einheit ist eine Einheit der Identität eines Widerspruches, eine Einheit, die sich aus entgegengesetzten Bestimmungen erzeugt. Dieses Erzeugen ist, wie wir gesehen haben, eine Bewegung. Eine Bewegung des Setzens und Aufhebens, des Übersetzens und Verschwindens. So geht auch der Widerspruch zurück in seinen Grund und aus

diesem wieder hervor. Dieser Begriff des Widerspruchs erfüllt nicht das, was häufig mit einem dialektischen Widerspruch verbunden wird. Der Widerspruch der Bewegung sagt uns nur, warum die Sache so ist, wie ist, bzw. sich so bewegt, wie sie sich bewegt. Es findet keine Entwicklung statt und es ist auch nicht unbedingt eine Entwicklungstendenz sichtbar (Philippi, Schlemm & Strobel 2019). Auf einer höheren Stufe aufgehoben wird auch nicht die Sache, die betrachtet wird, sondern nur unsere Erkenntnis von der Sache.

2.4 Marx' Auffassung des Widerspruchs der Bewegung

Karl Marx' Auffassung des Widerspruchs ist die eines Widerspruchs der Bewegung. Schließlich geht es Marx ja auch darum »das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen« (1962 [1867], 16). So laute seine Definition des Widerspruchs im ersten Band des Kapitals wie folgt: »Es ist z.B. ein Widerspruch, daß ein Körper beständig in einen andren fällt und ebenso beständig von ihm wegfieht. Die Ellipse ist eine der Bewegungsformen, worin dieser Widerspruch sich ebenso sehr verwirklicht als löst« (ebd., 118f.). Allerdings kann Marx diese Bewegung nicht als voraussetzungslose, reibungslose Selbstbewegung fassen. Die Verhältnisse, die in den Reflexionsbestimmungen gespiegelt werden, sind soziale Verhältnisse oder Verhältnisse zwischen materiellen Dingen. Diese Dinge sind zwar durchaus in so etwas wie einem *rastlosen Verschwinden* oder einem ständigen Umschlag begriffen, diese Bewegungen verlaufen allerdings weniger reibungslos, wie der Umschlag einer Denkbestimmung in ihr Gegenteil. So ist auch die Bewegung als Auflösung des Widerspruchs an materielle Voraussetzungen geknüpft. Dies ist auch der Fall beim Verhältnis von Produktion und Konsumtion. Die Begriffe produktive Konsumtion und konsumtive Produktion sind Begriffe hegelianischer, oder zumindest (wenn auch unbewusst) hegelianisierender Zeitgenossen Marx³. Marx weist daraufhin, dass Produktion immer gesellschaftliche Produktion ist, dass also die Einheit von Produktion und Konsumtion im Rahmen der Produktionsverhältnisse komplex und widersprüchlich vermittelt ist. Zwischen Produktion und Konsumtion stehen Distribution, Austausch und Zirkulation: Die Einheit von Produktion und Konsumtion kann nicht durch das Zurückfallen in eine einfache Einheit geschehen. Damit ist Marx offensichtlich, wie in vielen anderen Fällen auch, näher an Hegel als seine hegelianisierenden Zeitgenossen. Eine Kritik, die den Umgang mit Gegensätzen und Widersprüchen betrifft, richtet sich auch gegen Ricardo. So spiegelt Ricardos Theorie, welche die Widersprüche als Denkfehler vermeiden will, die Widersprüche unbewusst wieder (Arndt 2002, 231). Dabei gerät Ricardo in einen »komischen Widerspruch«: Er lässt die Widersprüche in eine einfache Einheit fallen, dadurch verschwinden sie aber nicht. Dies zeigt sich an Ricardos Auffassung des

3 In diesem Fall richtet sich die Kritik gegen nicht namentlich genannte »sozialistische Belletristen« (der idealistische Hegelianer Proudhon nutzt den Begriff produktive Konsumtion und entwickelt daraus die Forderung nach einer individuellen Produktion, in der Produktion und Konsumtion zusammenfallen), sowie die Ökonomen Jean-Baptiste Say und Heinrich von Storch (Vorfahre von Beatrix von Storch) (MEW 13, 622).

Widerspruchs von Kapital und Arbeit. Nach dieser Auffassung sind Kapital und Arbeit einfach dasselbe, austauschbare Bezeichnungen einer Sache: »Labour or Capital – in dieser Phrase Ricardos tritt der Widerspruch und die Naivität, mit der er als Identisches ausgesprochen ist, schlagend hervor« (Marx 1993 [1863], 256). Der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit, der für Ricardo zumindest oberflächlich sichtbar ist, als Reichtum der Nation einerseits und Elend der Arbeiter andererseits, wird umstandslos aufgelöst. »Die Arbeit ist die einzige Quelle des Tauschwertes und der einzige aktive Schöpfer des Gebrauchswertes. So sagt ihr. Andererseits sagt ihr, das Kapital ist alles, der Arbeiter nichts oder bloße Produktionskost des Kapitals. Ihr habt euch selbst widerlegt. Das Kapital ist nichts als Prellerei des Arbeiters« (ebd.). Marx richtet sich also sowohl gegen einen, letztlich hinter Hegel zurückfallenden, Hegelianismus (wie bei Proudhon) der die Widersprüche zwar wahrnimmt, aber dann umstandslos auflöst, als auch die Theorien, die den Widerspruch von vornherein vermeiden wollen und ihn deshalb umstandslos auflösen. Die Antwort auf diese Problematik ist Hegels Methode selbst. In aller Kürze stellt sich Marx' Adaption der Hegelschen Methode folgendermaßen dar: Die Methode muss mit einem strengen Beharren auf der Forderung, die *Vernunft der Sache selbst* zu Tage zu führen, angewendet werden. Marx nennt diese Vernunft, »die *eigentliche Logik des eigentlichen Gegenstandes*« (1976 [1843], 296).

So ist in Marx' Grundrissen die Verwendung der Reflexionsbestimmungen Hegels deutlich erkennbar: »Das einfache Faktum, daß die Ware doppelt existiert, einmal als bestimmtes Produkt, das seinen Tauschwert in seiner natürlichen Daseinsform ideell enthält (latent enthält), und dann als manifestierter Tauschwert (Geld), der wieder allen Zusammenhang mit der natürlichen Daseinsform des Produkts abgestreift hat, diese doppelt verschiedene Existenz muss zum Unterschied, der Unterschied zum Gegensatz und Widerspruch fortgehen« (1983 [1858], 65). Die Ware hat ihre doppelte Existenz als Gebrauchswert und Tauschwert. Der Gebrauchswert ist hierbei selbstständig, auch unabhängig von einem Verhältnis zu anderen Waren vorhanden. Tauschwert wird gesetzt im Verhältnis zu einer anderen Ware. So ist der Tauschwert Ausdruck eines gesellschaftlichen Verhältnisses. Der Tauschwert ist die zugrundeliegende Einheit, die verschiedene, inkommensurable Gebrauchswerte vergleichbar macht. Auch wenn der Tauschwert also vorausgesetzt ist, kommt er nicht der einzelnen Ware selbst zu, er erscheint erst im Verhältnis zu einer anderen Ware. In der einfachen Wertform stellt die eine Ware in ihrem Gebrauchswert den Tauschwert der anderen Ware dar. Wenn ich etwa einen Rock im Tausch erhalten möchte, muss sich der Tauschwert meines Tauschmittels (in Marx' Beispiel 20 Ellen Leinwand) sich in diesem Rock ausdrücken können, sonst werde ich den Rock nicht im Tausch für 20 Ellen Leinwand erhalten können. Die Ware, die den Tauschwert dabei in ihrem Gebrauchswert ausdrückt, steht dabei in Äquivalentform, die Ware, welche relativ zum Gebrauchswert als Tauschwert gesetzt wird, steht in relativer Wertform. Die 20 Ellen Leinwand stehen in der relativen Wertform, der Rock in der Äquivalentform. So ist der Tauschwert der 20 Ellen Leinwand relativ zum Gebrauchswert des Rocks bestimmt, daher *relative Wertform*. Der Gebrauchswert des Rocks drückt dabei den Tauschwert der 20 Ellen Leinwand aus und stellt daher

die Äquivalentform dar. Beide Seiten sind als inkommensurable Gebrauchswerte selbstständige Dinge. Ihren Wert, der ihnen im gesellschaftlichen Verhältnis zukommt, können sie nicht selbstständig, sondern nur in Relation zueinander darstellen.

Es zeigt sich, dass die Ware eine Einheit unterschiedlicher Aspekte ist, einmal nützlich Ding, Gebrauchswert, einmal Produkt abstrakter Arbeit, mit einem abstrakten Wert. Dieser Wert kommt der Ware nur in Relation mit einer anderen Ware zu. Wichtig ist dabei, dass die Ware nicht gleichzeitig Tauschwert und Gebrauchswert sein kann. Sie kann ihren Tauschwert nur in einer anderen Ware ausdrücken. Wenn nun Ware A ihren Tauschwert in Ware B ausdrückt, kann die Ware B nicht ihren eigenen Wert ausdrücken, sie ist im Tausch nur als Äquivalent zu Ware A gesetzt, dient als deren Wertausdruck. So bilden Gebrauchswert und Tauschwert einen Gegensatz, sie bedingen sich und schließen sich gegenseitig aus: *»Relative Wertform und Äquivalentform sind zueinander gehörige, sich wechselseitig bedingende, unzertrennliche Momente, aber zugleich einander ausschließende oder entgegengesetzte Extreme, d.h. Pole desselben Wertausdrucks [...]«* (1962 [1867], 63). Die unterschiedlichen Rollen, die die Waren im Tausch annehmen, spiegeln sich auch in einer doppelten Existenz der Arbeit wieder. Diese ist gespalten in sinnlich-konkrete Arbeit und abstrakte Arbeit. Sinnlich-konkrete Arbeit produziert Gebrauchswerte. Abstrakte Arbeit ist die Grundlage des Tauschwertes, der Wert stellt die zur Herstellung notwendige gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit dar, dies macht die Waren vergleichbar. Der Widerspruch besteht darin, dass die sich wechselseitig ausschließenden Bestimmungen auch abhängig von einander sind. Der Gebrauchswert kann sich nur als Ausdruck eines Tauschwertes realisieren, der Tauschwert benötigt die Materialität des Gebrauchswerts, um sich ausdrücken. Dieser Widerspruch lässt sich nicht lösen, indem sich einfach eine Bewegung der Bestimmungen der Pole, als Wechsel der Bestimmungen entwickelt. Die materiellen und sozialen Verhältnisse haben nicht die Fähigkeit, eine absolute Selbstbezüglichkeit herzustellen. Das, so Marx, ist aus einer materialistischen Perspektive nicht vorstellbar: *»Bloß der Hegel'sche ›Begriff‹ bringt es fertig, sich ohne äußern Stoff zu objektivieren«* (ebd., 18). Die Lösung besteht in einer Ver selbstständigung des Tauschwertes gegenüber dem Gebrauchswert. In der abstrakt verallgemeinerten Form des Tauschwertes, dem Wert, der alle Waren, nicht nur zwei, die zufällig getauscht werden, austauschbar macht. Das Geld ist eine weitere Stufe der Ver selbstständigung. Das Geld ist eine besondere Ware, die keinen Gebrauchswert mehr darstellt, nur noch den Wert. Eine völlige Ablösung von der Produktion als sinnlich-konkreter Arbeit findet dabei selbstverständlich nicht statt. Die *»Lösung«* des Widerspruchs ist letztlich keine wirkliche: *»Man sah, daß der Austauschprozeß der Waren widersprechende und einander ausschließende Beziehungen einschließt. Die Entwicklung der Ware hebt diese Widersprüche nicht auf, schafft aber die Form, worin sie sich bewegen können. Dies ist überhaupt die Methode, wodurch sich wirkliche Widersprüche lösen«* (ebd., 118). Der Widerspruch wird nicht aufgehoben, er sucht sich eine Form, in der er sich bewegen kann. Die Bewegung ist Lösung und Verwirklichung des Widerspruches. Zudem kommt es in der Bewegung zu einer Verkehrung. Die Verkehrung besteht darin, dass sich die Gebrauchswerte als Wert realisieren müssen, in

ihrer sinnlich-konkreten Form haben sie keine gesellschaftliche Wirklichkeit. Die Selbstständigkeit des Werts ist dabei allerdings eine relative, der Wert kann sich nie vollständig vom Gebrauchswert lösen. Das hat die Konsequenz, dass die Gebrauchswerte primär als Erscheinungsform des Wertes existieren. Dasselbe gilt für die Existenz der Arbeit in kapitalistischen Produktionsverhältnissen. Der Prozess der Selbstreproduktion der Gesellschaft gerät in eine Bewegung, die sich entlang der Produktion und Konsumtion äußerlicher Bestimmungen bewegt. Die sinnlich-konkrete Arbeit und der anfangs als selbstständig bestimmte Gebrauchswert sind bloße Anhängsel der Verwirklichung eines abstrakten Wertes. Die gesellschaftliche Selbsterstellung der Menschen ist in dieser widersprüchlichen Konstellation gefangen. Der Prozess von Produktion und Konsumtion, die gesellschaftlich vermittelte Bedürfnisbefriedigung und Lebensgestaltung der Menschen, verläuft entlang der Gesetze der Verwertung des Werts und damit der kapitalistischen Konkurrenz. Die Subjektivität dieser Menschen, ihr Handeln und die Begründungsformen dafür, können nur als eingefasst in die Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise begriffen werden.

3 Dialektik in der Kritischen Psychologie

3.1 *Widersprüche der Gesellschaft – Widersprüche in uns*

Klaus Holzkamp betrachtet die Kritische Psychologie als »in der materialistischen Dialektik [...] gegründet« (Holzkamp 1983, 27). Sie ist auch nicht bloß eine »Anwendung« der Dialektik. Ein besseres Verständnis der in den vorigen Kapiteln vorgestellten dialektischen Verhältnisse kann, so unser Ziel, auch das Verständnis von wichtigen Zusammenhängen zwischen Kategorien der Kritischen Psychologie erleichtern und vertiefen.

Die Kritische Psychologie fußt in drei Themengebieten auf der Dialektik. Das erste Thema ist die Entwicklung der kategorialen Basis der Psychologie »auf der Grundlage materialistischer Dialektik« (ebd., 32; vgl. ebd., 46ff.). Die dabei verwendete funktional-historische Analyse wird als eine eingeschränkte »Spezifizierung der [...] logisch-historischen Analyse materialistischer Dialektik« (ebd., 52) verstanden. Auf den Ferienkurs Kritische Psychologie in den Jahren 2014 und 2016 wurde hierzu von Annette Schlemm ein Vortrag gehalten, der in ihrem Blog veröffentlicht wurde (Schlemm 2014a). Das zweite Thema ist die individualgeschichtliche Entwicklung, für die eine »Widerspruchsanalyse« vorgeschlagen wird (Holzkamp 1983, 426).

Als Drittes ist danach zu fragen, ob es in den Grundbegriffen der Kritischen Psychologie, die Holzkamp selbst »Kategorien« nennt, dialektische Verhältnisse gibt. In der »Grundlegung der Psychologie« (ebd.) wird dies nicht thematisiert, erst 1990 gibt es im »Forum Kritische Psychologie 26« eine Debatte dazu. Wie steht es hier nun mit Holzkamps letztem gedruckten Aufruf: »Da dann Widersprüche ...«? Ausgehend davon, dass die kapitalistische Gesellschaft (und nur um Begriffe für psychische Verhältnisse in dieser Gesellschaft geht es im Weiteren) selbst widersprüchlich ist, ist zu erwarten, dass auch das Leben der Menschen, ihr Erleben und damit ihr Denken und Fühlen in dieser Gesellschaft in Widersprüche verstrickt sind. Oder wie Seddik Bibouche und

Josef Held in der IG-Metall-Jugendstudie es ausdrücken: »die Widersprüchlichkeit der Gesellschaft [muss] mit der Widersprüchlichkeit der Subjekte in Verbindung gebracht werden« (Bibouche & Held 2002, 39).

Im Kapitalismus haben die meisten Individuen keinen Zugriff auf die gesellschaftliche Dynamik: einerseits durch die Unterordnung aller (auch der KapitalistInnen) unter den durch Konkurrenz vermittelten Zwang zur Selbstverwertung und -vermehrung des Werts/Kapitals und andererseits in spezieller Weise jene, die nur ihr Arbeitsvermögen besitzen, aber keine Produktionsmittel, so dass sie ihre Arbeitskraft an jene verkaufen müssen, die Produktionsmittel besitzen und die Zwecke der Arbeit vorgeben. Es ergeben sich daraus auf gesellschaftlicher Ebene Widersprüche zwischen Kapital und Arbeit, zwischen privilegierten und ausgeraubten Gebieten, Konkurrenz um Lebenschancen und Privilegien, die entlang verschiedener biologischer und kultureller Differenzen wie Geschlecht und Ethnie ausgetragen werden.

In letzter Zeit haben innerhalb des kapitalistischen Arbeitsprozesses viele arbeitende Menschen mehr Verantwortung für die Verwertung des Kapitals bekommen, innerhalb der Firmen soll mehr »Teamgeist« herrschen, es wird versucht, »die fremd gesetzten Zumutungen mit den Interessen der Beschäftigten zu verbinden« (Kaindl 2007, 150). Die Zumutungen sind »fremd gesetzt«, aber sie erfüllen auch kreative und produktive Bedürfnisse, denn selbstverantwortliches Arbeiten in Teams ist allemal erfüllender als reine Fließbandarbeit und sie beteiligen Menschen an der vorsorgenden Reproduktion der Lebensbedingungen, wenn auch nur in eingeschränktem Maß, in verkehrter und entfremdender Form. Auch aus diesem Grund werden diese »fremd gesetzten Zumutungen« größtenteils erfüllt. Bei Nichterfüllung droht zwar ein Abgleiten bis in Hartz IV, aber in unserer Gesellschaft gilt immer noch, dass »auf jeder Stufe Einwilligung hergestellt werden muß« (Haug 2001 [1980], 15). Letztlich sind wir Menschen nicht nur Opfer der Verhältnisse, sondern wir verstricken uns in vielfältiger Weise in die Verhältnisse, weil wir letztlich doch wichtige Lebensinteressen in ihnen verwirklichen können. »Wir tragen die Fremdheit und Widersprüchlichkeit unserer Gesellschaft in uns hinein.« (Haug 2001, 71).

3.2 Dialektische Widersprüche in den Begriffen der Kritischen Psychologie

3.2.1 Begriffe: »verallgemeinert/restriktive Handlungsfähigkeit«

Diese Widersprüchlichkeit sollte in den Begriffen (Kategorien) der Kritischen Psychologie so ausdrückbar sein, dass sie für uns durchschaubar und bearbeitbar werden kann. Hierfür bieten sich die Begriffe »restriktive Handlungsfähigkeit« und »verallgemeinerte Handlungsfähigkeit« an⁴. Dies sind »Begriffe zur Selbstaufklärung in widersprüchlichen Situationen« (Kaindl 2007, 147). *Personale Handlungsfähigkeit ist die »Verfügung des Individuums über seine eigenen Lebensbedingungen in Teilhabe an der Verfügung über den gesellschaftlichen Prozess«* (Holzkamp 1983, 241). Die Bedürftigkeit von Menschen bezieht

4 Es gibt weitere Bezugnahmen auf Widersprüche, wie z.B. den »Motivationswiderspruch« (Holzkamp 1983, 300), auf die hier nicht eingegangen wird.

sich nicht nur auf ihre individuell-organismische Erfüllung, sondern auch darauf, die eigene Existenz über die Teilhabe am gesellschaftlichen Prozess zu reproduzieren. Das heißt, dass Menschen nicht nur unmittelbar vorliegende Bedürfnisse befriedigen wollen und müssen. Im Prozess der Anthropogenese ist eine Bedürfnisgrundlage entstanden, die beinhaltet, dass menschliche Bedürftigkeit die Kontrolle der Grundlagen der Bedürfnisbefriedigung und die damit verbundene Möglichkeit von ausreichender Vorsorge enthält (Holzkamp-Osterkamp 1990 [1976]). Als Beispiel kann der Hunger dienen: Menschen brauchen nicht nur ein Brot oder eine Reisschüssel auf dem Tisch, sondern die Gewissheit, ganz grundsätzlich und auch künftig in die Erarbeitung von und Versorgung mit Nahrungsmitteln und Gütern eingebunden zu sein (Holzkamp 1983). Die individuelle Handlungsfähigkeit hängt also von der »Teilhabe an der Verfügung über den gesamtgesellschaftlichen Produktions- und Lebensprozess« ab (ebd., 242).

Im Kapitalismus ist diese Teilhabe auf spezifische Weise eingeschränkt (für andere Gesellschaftsformen mögen andere Einschränkungen gelten). *Die Schranke zeigt sich jedoch nur im Kontrast zu dem darüber Hinausweisenden*, d.h. der Erweiterung oder Verallgemeinerung der Teilhabemöglichkeiten. Da Menschen nicht nur durch die Gesellschaft bestimmt sind, sondern selbst die gesellschaftlichen Verhältnisse gestalten, d.h., weil sie nicht nur Opfer sind, sondern die gegebenen Verhältnisse selbst mit erzeugen, haben ihre Handlungsoptionen diese beiden Momente: Einerseits innerhalb der Verhältnisse diese zu reproduzieren, andererseits die Möglichkeit zu haben, diese gedanklich und handelnd zu überschreiten. Diese Alternative zeigt sich als »intrasubjektive Handlungsalternative« (Holzkamp 1990b, 39). Das Adjektiv »intrasubjektiv« betont, dass es nicht darum geht, Menschen oder ihre Handlungen klassifizierend einzuteilen, sondern dass es um die »Aufschlüsselung »je meiner«[...] Handlungsbegründungen« (ebd., 36) geht. Es geht um »die Art und Weise, wie die Individuen meinen, Verfügung über die eigenen Lebensumstände erreichen zu können« (Markard 2009, 158).

Die »Teilhabe an der Verfügung über den gesamtgesellschaftlichen Produktions- und Lebensprozess« ist im Kapitalismus in spezifischer Weise eingeschränkt. Dass eine Überschreitung möglich ist, wird durch die *Bestimmung der Menschen als grundsätzlich auf Teilhabe am Gesamtgesellschaftlichen und Vorsorge orientierte Lebewesen* vorausgesetzt. Diese Möglichkeit wird im Begriff der »verallgemeinerten Handlungsfähigkeit« erfasst. Frigga Haug nennt diese Alternative »eingreifende kollektive Handlungsfähigkeit« (Haug 2017, 22). Diese Alternative ist u.a. davon gekennzeichnet, dass der »Bereich der persönlichen Lebenspraxis [...] in Richtung auf die Bestimmung des übergreifenden gesellschaftlichen Prozesses tendenziell überschritten ist« (Holzkamp 1983, 385). Es geht dabei um den »Versuch einer gemeinsamen Kontrolle über die Lebensbedingungen« (Holzkamp 1984, 397). Die Bezeichnung »verallgemeinert« soll darauf hinweisen, dass die Bestimmung der Lebensbedingungen »nur zusammen mit Anderen realisierbar ist« (Osterkamp 2003, 182). »Die verallgemeinerte Handlungsfähigkeit ergibt sich aus der Berücksichtigung der Interessen der jeweils anderen im Prozess der bewußten Einflußnahme auf die relevanten Lebensbedingungen.« (Osterkamp 1997, 151). Angesprochen werden damit tendenziell aber nicht nur persönlich bekannte Andere, mit

denen man in einer interpersonalen Beziehung steht, sondern jeder mögliche andere Mensch, der verallgemeinerte Andere. Denis Neumüller und Stefan Meretz (2016) machen zusätzlich darauf aufmerksam, dass es nicht nur darum gehen sollte, die eigene Handlungsfähigkeit zu »erweitern«, denn eine individuelle »Erweiterung« kann durchaus auf Kosten anderer Individuen gehen, was mit »verallgemeinerter Handlungsfähigkeit« aber nicht gemeint ist. Eine individuelle Erweiterung auf Kosten anderer nennen sie »erweitert-restriktive Handlungsfähigkeit«. Solche Erweiterungen der individuellen Handlungsfähigkeit auf Kosten anderer sind im Kapitalismus durchaus möglich und für jeweils gegenüber anderen privilegierte Menschengruppen üblich. Dass alle Menschen gemeinsam mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Prozess gewinnen, wäre demgegenüber eine neue Qualität, die innerhalb der kapitalistischen Verhältnisse nur eingeschränkt möglich ist.⁵ Die »verallgemeinerte Handlungsfähigkeit« hat deshalb die »Funktion eines utopischen Korrektivs« (Kaindl 2007, 147).

Die strukturellen Bedingungen im Kapitalismus führen dazu, dass das Individuum nur beschränkt über seine eigenen Lebensbedingungen verfügen kann. Einerseits sind es die allgemeinen Konkurrenzverhältnisse, die eine gemeinsame Verfügungsverallgemeinerung ohne eine gegenseitige Einschränkung letztlich unmöglich machen, andererseits für die meisten Menschen auch der fehlende Zugriff auf die wesentlichen Produktionsgrundlagen. Trotzdem verfügt jedes Individuum, solange es lebt, in irgendeiner Weise auch über das, was es zum Leben braucht. Damit hat es eine Art der Verfügung über die eigenen Lebensbedingungen. Gegenüber der »verallgemeinerten Handlungsfähigkeit« ist diese Verfügung jedoch eingeschränkt, d.h. *restringiert*⁶. Frigga Haug schlägt die Bezeichnung »funktionale *beschränkte* Handlungsfähigkeit« (Haug 2017, 22) vor. Diese beschränkte Handlungsfähigkeit ist »funktional« in dem Sinne, dass sie das eigene Leben tatsächlich erhält und auch das vorhandene Gesamtsystem mit reproduziert. Funktional, aber eingeschränkt kann in diesem Sinne beispielsweise der Verzicht auf die Erfassung und den Bezug auf den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang sein, d.h. die Beschränkung auf die unmittelbar-individuelle Bedürftigkeit. »Restriktive Handlungsfähigkeit bedeutet sich einzurichten, sich mit den bestehenden Rahmenbedingungen abzufinden und unter diesen Bedingungen zu versuchen, einen Rest an Verfügung zu erhalten.« (Holzkamp 1997 [1984], 396). Damit ist auch gleich ein möglicher Grund für die Ausrichtung an dieser Handlungsdimension angesprochen: Unter kapitalistischen Verhältnissen kann ich *als Individuum* die Verhältnisse nicht so verändern, dass ich mein Leben vollständig in Richtung der verallgemeinerten

5 Damit wird auch der Hinweis von Frigga Haug aufgegriffen, dass es nicht nur um einen Prozess »allmählichen kontinuierlichen Wachstums« gehen kann, sondern es um einen »Bruch mit den alten Formen« der Gesellschaft geht (Haug 2001 [1987a], 193).

6 An einer Stelle nennt Klaus Holzkamp diese Dimension der individuellen Handlungsfähigkeit auch »*restringierte* Handlungsfähigkeit« (Holzkamp 1983, 384), als Begriff hat sich jedoch die »*restriktive* Handlungsfähigkeit« durchgesetzt (ebd., 370). Die Bezeichnung »*restriktive* Handlungsfähigkeit« benennt genau genommen nicht den Zustand der Handlungsfähigkeit (beschränkt/*restringiert* zu sein), sondern eine Folge dieses Zustands (selbst beschränkend/ *restriktiv* zu sein).

Handlungsfähigkeit ausrichten könnte, denn die gesellschaftlichen Strukturen erzwingen, dass ich nur so handeln kann, dass alles, was mir zukommt, letztlich auf Kosten anderer geschieht: Den Arbeitsplatz, den ich habe, hat jemand anderes nicht, die sozialstaatlichen Mittel, die mir als Deutsche zukommen, stehen anderen nicht zu usw. usf.. Diese Situation kann mir bewusst sein, ich kann sie aber auch verleugnen. Es ist für mein individuelles Wohlbefinden oft tatsächlich besser, mir dieser Einschränkungen nicht bewusst zu sein. Eine Orientierung in die Richtung der »verallgemeinerten Handlungsfähigkeit«, d.h. der Kampf um mehr bzw. die vollständige Verfügung über die Lebensbedingungen mit anderen Menschen gemeinsam, ist auch risikvoll. Es ist also durchaus für mich individuell sinnvoll, d.h. »subjektiv funktional«, diese »verallgemeinerte« Möglichkeit auszublenden oder sie gar nicht erst kennenlernen zu wollen. Dieses Ausblenden geschieht z.B. dadurch, dass ich Probleme personalisiere (also anderen Personen die »Schuld« zuweise, statt gesellschaftliche Strukturen mit zu betrachten), dass ich viele Vermittlungen nicht berücksichtige, sondern im Unmittelbaren verharre, dass ich viele Bedingungen als unveränderbar annehme und dass ich vor allem nicht wahrhaben will, wie die Verwirklichung meiner Interessen anderen schadet. Diese Charakteristika sollen hier auf keinen Fall moralisch verurteilt werden, es geht letztlich darum, dass ich erkennen kann, dass ich mir damit selbst schade. Trotzdem wird dieser Schaden hingenommen, solange das Risiko, etwas zu verändern, zu groß erscheint.

Diese »subjektive Funktionalität« der »restringierten Handlungsfähigkeit« erklärt das Verharren in dieser Form der Handlungsfähigkeit, denn sie geht in die Handlungsgründe ein.

Wir unterscheiden also nicht mehr nur eine verallgemeinerte und eine restriktive personale Handlungsfähigkeit voneinander, sondern:

- verallgemeinerte/eingreifend kollektive Handlungsfähigkeit (bezogen auf eine das Persönliche überschreitende kollektiv-gesellschaftliche Praxis mit dem Ziel der »gemeinsamen Kontrolle über die Lebensbedingungen«),
- erweiterte Handlungsfähigkeit (individuelle oder auf Gruppen bezogene Erweiterung der Handlungsfähigkeit innerhalb der gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen),
- erweitert-restriktive/restringierte Handlungsfähigkeit (betont, dass bei unveränderten gesellschaftlichen Bedingungen die Erweiterung der Handlungsfähigkeit auf Kosten anderer erfolgt, vgl. zur »Privatform« nach Frigga Haug auch weiter unten),
- restriktive/restringierte Handlungsfähigkeit (beschränkte und beschränkende Form der Handlungsfähigkeit, bei der unter Bedingungen von Klassen – und durch Herrschaft bestimmten Gesellschaften die je eigenen Interessen nur auf Kosten anderer durchgesetzt werden können, wodurch eine gemeinsame verallgemeinernde Möglichkeit der Veränderung der Bedingungen eingeschränkt wird).

Die gesellschaftlichen Verhältnisse führen nicht automatisch zu dieser beschränkten Handlungsfähigkeit. Menschen handeln nicht bestimmt-erzwungen⁷, sondern begründet. Bestimmt-erzwungen wäre ein Handeln, das direkt von den gesellschaftlich-strukturellen Handlungserfordernissen determiniert wäre. Für menschliche Individuen sind jedoch nicht alle gesellschaftlichen Bedingungen gleichermaßen bedeutsam, sondern für Menschen ist entsprechend ihrer Position und Lebenslage nur ein Ausschnitt wichtig und sie können innerhalb eines Möglichkeitsraums auch selbst auswählen, welche der Bedingungen/Bedeutungen sie zu ihren Handlungsprämissen machen. Nicht jedes Individuum kann und muss unter gleichen Umständen dasselbe machen, sondern Menschen stehen immer in einer spezifischen Möglichkeitsbeziehung gegenüber der Welt. Der Weg von den gesellschaftlichen Bedingungen hin zu den individuellen Gründen führt über mehrere Vermittlungsebenen, wie Bedeutungen und Prämissen usw. (Schlemm 2011). Auch innerhalb der restringiert/restriktiv beschränkten Handlungsorientierung gibt es natürlich vielseitige Möglichkeiten. In Abwandlung zu ähnlichen Modifikationsunterscheidungen nach Hörz und Wessel (1983) könnten diese als *Möglichkeiten des Typs 1* bezeichnet werden. Der Wechsel in die verallgemeinerte Richtung entspricht dem Übergang zur *Möglichkeit des Typs 2*, bei dem nicht nur innerhalb eines Möglichkeitsfelds anders entschieden wird, sondern das Möglichkeitsfeld selbst verändert wird. Menschen können diese Möglichkeiten des Typs 2 bewusst herbeiführen, können bewusst ihre Handlungsbedingungen verändern. Dies ist ihre besondere Möglichkeitsbeziehung.

Auf diese Weise können nicht nur die von außen gegebenen Bedingungen mit irgendwie nur-innerlichen Bedürfnissen oder »Werten« in Konflikt geraten, sondern in den individuellen Handlungsbegründungen steckt selbst Widersprüchlichkeit.

3.2.2 Widerspruch zwischen verallgemeinerter und restriktiver Handlungsfähigkeit?

Klaus Marezky kritisierte in einer Debatte, dass Klaus Holzkamp u.a. mit dem Begriffspaar »verallgemeinerte Handlungsfähigkeit« und »restriktive Handlungsfähigkeit« eine »a-historische, dualistische Typologisierung« (Marezky 1990, 25, vgl. ebd., 32) vorgenommen hätte. Ahistorisch ist die Unterscheidung insofern nicht, als dass sie bei Holzkamp für die kapitalistische Gesellschaft gilt, nicht für die gesamte Menschheitsgeschichte, wie Marezky es interpretiert. Und auch die Gleichsetzung der restriktiven Handlungsfähigkeit mit der individualgeschichtlichen bzw. naturhistorischen Unmittelbarkeit bei Marezky (ebd., 32) ist nicht angemessen.

Hier interessiert uns nun die Frage danach, wie in den Begriffen der Kritischen Psychologie die Widersprüchlichkeit des Lebens im Kapitalismus zum Ausdruck kommt. Klaus Holzkamp spricht in seiner Reaktion auf Marezkys Beitrag vom »Begriffspaar

7 Im Allgemeinen wird in der Kritischen Psychologie der Begründetheit des menschlichen Handelns ihre *Bedingtheit* entgegengestellt. Die Kritik richtet sich gegen Bedingtheit als durchgängige Bedingtheit, d.h. Bestimmtheit. Letztlich bleibt aber alles menschliche Handeln auch bedingt, *denn ein erfolgreiches Handeln besteht in der Veränderung von Bedingungen, nicht ihrer Leugnung.*

›restriktive/verallgemeinerte Handlungsfähigkeit« (Holzkamp 1990b, 35; kursiv AS). Er stellt klar, dass »Widerspruchsverhältnisse [...] nicht zwischen ›restriktiver‹ und ›verallgemeinerter Handlungsfähigkeit« bestehen (ebd., 39). Dies sind stattdessen Handlungsalternativen, die im Zusammenhang mit individuellen Handlungsbegründungen (in konkreten Situationen unter kapitalistischen Verhältnissen) eine Rolle spielen, aber nicht auf die geschichtliche Alternative von »Regression und Fortschritt« (Maretzky 1990, 30) oder die Unterscheidung von vormenschlichen und menschlichen Handlungsmöglichkeiten (ebd., 31) bezogen sind.

Widersprüche kommen für Holzkamp *innerhalb* der funktional eingeschränkten Handlungsfähigkeit zum Ausdruck. Denn obwohl es für je mich subjektiv funktional ist, den gesamtgesellschaftlichen Kontext auszublenden, verliere ich dadurch Erkenntnismöglichkeiten und obwohl es für mich funktional sein kann, meine Interessen auf Kosten anderer (die weniger Erfolg bei der Bewerbung um den Job hatten ...) durchzusetzen, beschneide ich mir damit weiter reichende Erkenntnis- und Handlungsmöglichkeiten, z.B. mich mit anderen Lohnabhängigen jenseits unserer erzwungenen Konkurrenz zusammenzutun und gemeinsam wenigstens Erweiterungen unserer Handlungsfähigkeit zu erkämpfen und Solidarstrukturen zu etablieren. Erst recht bestärke ich mit einem Verzicht darauf, die kapitalistische Gesellschaft grundsätzlich in Frage zu stellen, deren Macht über mich und uns. Falls ich mich in eine Sozialkonkurrenz z.B. mit Geflüchteten begeben, stärke ich das System, das die »da oben« von den Kämpfen »da unten« profitieren lässt. Gleichzeitig liegt die restriktive Handlungsorientierung vor allem dann nahe, wenn ich dadurch Risiken entgehen kann. Im Kampf für eine neue Gesellschaft muss ich Bequemlichkeiten aufgeben – im Ernstfall kann ich erschossen werden. Restriktiv orientierte Handlungsorientierungen sind unter kapitalistischen Umständen häufig subjektiv funktional – damit wird jedoch auf die mögliche Erweiterung und Verallgemeinerung verzichtet. Dieser Verzicht beschneidet jedoch wiederum meine Entwicklungsmöglichkeiten, d.h. es liegt nahe, dass ich mir damit letztlich selbst schade. Auch wenn ich dies individuell nicht bemerke, bleiben mir damit Möglichkeiten zur Verbesserung auch meiner Lage durch gesellschaftliche Praxis verborgen. Dies ist der Widerspruch innerhalb der funktional eingeschränkten Alternative der Handlungsfähigkeit. Deshalb ist, wie es Holzkamp ausdrückt, »die Begründungsstruktur der ›restriktiven Handlungsfähigkeit«, da hier im restriktiven Rahmen des Arrangements mit herrschenden Kräften oder Vorstellungen der Versuch einer Konfliktbewältigung nur um den Preis der Selbstschädigung/Selbstfeindschaft möglich ist, *in sich widersprüchlich*.« (Holzkamp 1990b, 39).

3.2.3 Widersprüche in der restriktiven Handlungsfähigkeit

Einerseits kann ich in diesem restringierten Modus einige meiner Lebensinteressen unmittelbar und unter Absehung der Interessen anderer oder gar auf ihre Kosten durchsetzen – andererseits schneide ich mir die Möglichkeit von Solidarität und gemeinsamer Aufhebung von gesellschaftlichen Schranken ab. Zusätzlich muss ich nun noch Angst vor den anderen haben, von denen ich ebenfalls annehme, dass sie versuchen, sich auf

meine Kosten durchzusetzen. Kurzfristige Interessen stehen im Gegensatz zu langfristigen, Interessen von mir als isoliertem Individuum und als sozialem Wesen stehen im Gegensatz zueinander. Es ist auch ein Gegensatz, dass junge Leute seit der Jahrtausendwende gelernt haben, die gesellschaftlich propagierte Flexibilität und biographische Diskontinuität positiv anzunehmen, aber demgegenüber stehen »ihre persönlichen Kosten und die Widersprüche zu anderen persönlichen Interessen« (Bibouche & Held 2002, 114). In einem in der Zeitschrift *Oya* dokumentierten Gespräch sprach Ingrid Steimel, die als Sozialarbeiterin mit psychisch Kranken und deren Angehörigen arbeitet, dass sie »einen tollen Job mit vielen Freiheiten« mit »einem tollen Chef« und eigenem Büro habe, aber »dass diese Art zu arbeiten ein Ende haben muss« (Fellmer 2019, 48). Der Arbeitsplatz »bietet Sicherheit – läßt uns aber gleichzeitig ein System reproduzieren, an das wir nicht mehr glauben«, meint Matthias Fellmer, der Interviewer, dazu.

Frigga Haug fand in Texten, die Frauen im Rahmen der von ihr entwickelten »Erinnerungsarbeit« schrieben, interessante Anhaltspunkte zum Thema »Widersprüche leben« (Haug 2001 [1987b], 218). Frauen haben demnach Schwierigkeiten beim Kampf um ihre Befreiung, »weil sie unter Umständen das, was sie wollen, auch wieder nicht wollen« (Haug 2001 [1980], 10). Einerseits will z.B. eine Frau emanzipative Politik machen, andererseits wird ihr durch die bisher vorgegebene Politikform die eigene Emanzipation als Individuum verwehrt, weil sie sich dann doch als »Instrument für allgemeine Ziele« (Haug 2001 [1987b], 226) fühlt. Nur indem diese Problematik nicht mehr verleugnet, personalisiert oder in anderer Weise verdrängt wird, kann das Problem im günstigsten Fall durch die Veränderung der Politikform angegangen werden.

Manche der genannten Gegensätze bleiben Entgegensetzungen, ohne dass eine innere Einheit zum Tragen kommt, die den Gegensatz zum Widerspruch machen würde. Widersprüchlich in diesem Sinne wird ein Gegensatz vor allem dann, wenn sich die Entgegengesetzten rekursiv aufeinander beziehen. Etwa, wenn ich ein Ziel erreichen will, dieses Ziel aber nicht erreicht werden kann, weil ich es mit Mitteln versuche, die es unmöglich machen. Die nichtemanzipative Politik ist ein Beispiel hierfür. Ich verletze mein Bedürfnis nach Sicherheit z.B. gerade dann, wenn ich das Leben für andere Menschen (z.B. zu uns Geflüchtete) durch mangelnde Integration in die Gesellschaft, Asylverweigerung, Abschiebedrohung etc. unsicherer mache. In einer Gesellschaft der Ausgrenzung Schwächerer wird dann auch meine Sicherheit untergraben, weil ich zu den nächsten Ausgegrenzten gehören kann. Auch wenn ich meine eigene Genussfähigkeit und Entwicklung behindere, in dem ich mich von der Möglichkeit, mich durch andere Menschen und Kulturen bereichern zu lassen, abschneide, stecke ich in einem Widerspruch »mit mir selbst«. Vor allem können wir uns dann auch nicht gemeinsam für gemeinsame Interessen einsetzen.

Die Widersprüchlichkeit kann auf unterschiedlichen Ebenen liegen, wobei diese nur analytisch unterschieden werden können, weil sie immer miteinander verflochten sind.

1. Die Möglichkeiten meiner individuellen Entfaltung (meines »Selbst«) steht im Widerspruch zu der nur beschränkten Verwirklichung (z.B. im Widerspruch zwischen Selbstentfaltung und Selbstverwertung, siehe Meretz & Schlemm 2001).

2. Die Verwirklichung/Erweiterung der Möglichkeiten einer Person steht im Widerspruch zur Verwirklichung/Erweiterung der Möglichkeiten anderer, weil die eigene Verwirklichung »auf Kosten anderer« (Holzkamp 1983, 376, 408) geschieht. Wegen der Reziprozität dieses Verhaltens kann ich nicht mit der Solidarität anderer rechnen, muss vor ihnen Angst haben und schädige mich dadurch selbst (»Selbstschädigung«, ebd., 382ff.), siehe 1.
3. Durch die Beschränkung meiner selbst und anderer erhalte ich die beschränkenden gesellschaftlichen Verhältnisse mit aufrecht, die dann wiederum mich bzw. und andere einschränken.

Widersprüche sind erst einmal nur Widersprüche der Bewegung, bei der die entgegengesetzten Pole sich ständig wieder reproduzieren. Nicht jeder Widerspruch löst sich durch einen qualitativen Entwicklungssprung (Philippi, Schlemm & Strobel 2019). Wenn ich auf Entwicklung verzichte, reproduziere ich mein widersprüchliches Dasein und Erleben immer wieder. Wenn ich auf Kosten anderer lebe, lebe ich immerhin erst einmal. Ich bezahle dies mit Angst (vor den anderen, dass sie auch auf Kosten von mir agieren), ich bezahle dies mit Stagnation meiner Persönlichkeitsentwicklung, mit dem Fehlen von emotional wahrhaft erfüllenden menschlichen Beziehungen und vielem anderen mehr. Dass, bei aller Widersprüchlichkeit, der Kapitalismus so stabil ist, spricht dafür, dass Widersprüchlichkeit alleine kein Garant für Fortschritt ist. Wie schon in 2.3 ausgeführt, ist die Widersprüchlichkeit ein Grund für eine Bewegung, d.h. einen sich durch die Widersprüche hindurch reproduzierenden Prozess. Ob dieser Prozess jedoch in Richtung einer bezüglich bestimmter Kriterien fortschreitenden Entwicklung geschieht, ist dabei erst einmal offen (ebd.).

Die Widersprüchlichkeit der eigenen restriktiven Handlungsbegründung bleibt in der Regel lange aushaltbar. Auch eine Erweiterung der individuellen Handlungsfähigkeit, wenn sie nicht verallgemeinerbar ist, bringt noch keine qualitativ durchgreifende Veränderung. Eine Verallgemeinerung dagegen würde bedeuten, dass alle Menschen »in verallgemeinerter Weise« ihre Handlungsfähigkeit nicht auf Kosten anderer ausweiten. Widersprüche, deren Lösung zu solchen qualitativen Umbrüchen führt, sind Widersprüche der Entwicklung, nicht nur solche der Bewegung. Für die gesellschaftstheoretische Betrachtungsebene verweist dies darauf, dass bei allen Fortschritten, die z.B. im Geschlechterverhältnis bereits erreicht werden konnten, in letzter Instanz die Gesellschaftsform des Kapitalismus aufgehoben würde, so dass die in dieser Gesellschaftsform geltenden Beschränkungen beseitigt wären. Da dies, wenn es ein emanzipativer Umbruch sein soll, nur durch selbstbestimmtes, selbstbewusstes und ihres Ziels bewusstes Handeln von Menschen geschehen kann, müssen diese sich auch selbst dazu entscheiden.

»Motiviert« ist eine Aktivität [...] in dem Grade, wie als Resultat der Aktivität eine Erweiterung der eigenen vorsorgenden Daseinssicherung, damit eine höhere menschliche Qualität der Bedürfnisbefriedigung, antizipiert werden kann.« (Holzkamp 1983, 299) Solange die Bedürfnisbefriedigung noch ausreichend ist, und auch die vorsorgende Daseinssicherung als ausreichend angesehen wird, während der Versuch ihrer Erweite-

rung und Verallgemeinerung als riskant betrachtet wird, besteht kaum eine Motivation, die Handlungsorientierung grundsätzlich zu verändern. Erst wenn das bisher zufriedenstellende Maß an Bedürfnisbefriedigung und auch die Vorsorge in Frage gestellt werden, geraten die Orientierung und die dazu führende Handlungsbegründung ins Wanken und werden in Frage gestellt. Auch das gefühlte und durch gemeinsame Interessen gegebene Bezogensein auf andere Menschen kann dazu führen, die bisherigen Handlungsorientierungen zu hinterfragen. Die am nächsten liegende Veränderung ist oft zuerst eine Intensivierung des Vorgehens in restriktive Richtung, was das Problem aber nicht löst, sondern verschärft. Es ist also sinnvoll, die Richtung der Handlungsorientierung grundsätzlich zu verändern: aus der restriktiven Richtung in die verallgemeinernde Richtung. Eine Selbstverständigung über die jeweils eigenen Handlungsgründe steht nun an. *Dass* die Richtung geändert werden kann, ist dabei vorausgesetzt. Es bedarf »einer Denkmöglichkeit der Überschreitung der widersprüchlichen Verhältnisse« als »Korrektiv, vor dem die Begrenzungen der Verhältnisse und die psychischen Kosten der Unterordnung unter sie fassbar werden« (Kaindl 2007, 14)⁸. Philosophisch gesehen ist diese Möglichkeit der Richtungsänderung ein »Grund«⁹. Der Grund für die Widersprüchlichkeit der restriktiven Handlungsfähigkeit ist die Tatsache, dass sie sich nur gegenüber der verallgemeinerten Handlungsfähigkeit als eingeschränkt erweist. Die Handlungsfähigkeit selbst ist der Grund, indem sie als »Verfügung des Individuums über seine eigenen Lebensbedingungen in Teilhabe an der Verfügung über den gesellschaftlichen Prozeß« (Holzkamp 1983, 241) bestimmt ist.

Wenn wir noch mal zur Debatte zwischen Marezky und Holzkamp zurückkommen, wobei Marezky das Verhältnis von verallgemeinerter und restriktiver Handlungsfähigkeit als widersprüchlich ansah, während Holzkamp die Widersprüchlichkeit nur innerhalb der restriktiven Handlungsfähigkeit verortet, so zeigt sich nun, dass sich die Holzkampsche Sicht erweitern lässt. Die verallgemeinerungsfähige Handlungsfähigkeit ist der Grund für die Widersprüchlichkeit der beschränkten Handlungsfähigkeit. Deren Gegensätze gehen bei der Verallgemeinerung der Handlungsfähigkeit »zu Grunde« (Hegel 1979 [1870], 247).

In jeweils wiederum beschränkter Weise gelingt dies schon bei bloßen Erweiterungen der Handlungsfähigkeit, vor allem wenn sie sich in Richtung einer Verallgemeinerbarkeit orientieren. Während des Projekts »Subjektentwicklung in der frühen Kindheit«

8 Für Frigga Haug macht die verallgemeinerte Alternative »als Komplementärbegriff die restriktive Alternative »denkbar«.« (Haug 1990, 52f.) In einem früheren Text machte sie darauf aufmerksam, dass die Alternative zwischen verallgemeinerter und restriktiver Handlungsfähigkeit nicht klar getrennt zuordenbar ist. Für sie stehen dabei die »Begriffe »restriktiv/verallgemeinert« [...] nicht in einem einfachen Gegensatz, sondern in einem Entwicklungswiderspruch, in dialektischer Verschränkung.« (Haug 2001 [1987a], 193). Wir kommen darauf weiter unten zurück.

9 Dasjenige, das im Widerspruch in beiden Seiten enthalten ist, gilt als Grund. Die beiden Gegensätze sind »an sich dasselbe« (Hegel 1970 [1817a], 247) (vgl. 2.3 dieser Arbeit). In der restringierten Handlungsfähigkeit stehen im Gegensatz die Möglichkeiten der Handlungsfähigkeit und ihre Restriktionen, beides setzt die Handlungsfähigkeit voraus.

(Markard 1985) haben Eltern durch die Auswertung von Tagebüchern und in gemeinsamen Gesprächen herausgefunden, wie sie durch bis dahin restriktive Formen von Begründungen und Praxen selbst zu den Problemen im Umgang mit dem Kind bzw. den Kindern beitragen. Sie entwickelten dann neue Formen von Begründungsstrukturen und Handlungen, deren Ergebnisse sie danach wiederum analysierten.

3.2.4 Selbstverständigung: Seinen Begründungsmustern auf den Grund gehen ...

Dieses Beispiel, ebenso wie die Erinnerungsarbeit der Frauen, lässt erkennen, welchen Nutzen es hat, sich die Widersprüchlichkeit des eigenen Handelns, sofern sie als restriktiver Modus der Handlungsfähigkeit begriffen wird, bewusst zu machen, um bewusst nach Handlungsalternativen, die auf alternativen Handlungsbegründungen beruhen, zu suchen. Da wir Menschen die Fähigkeit haben, unsere unmittelbare Lebenssituation gedanklich zu überschreiten, können uns auch jene Beschränkungen bewusst werden, die wir bis dahin selbst aufrecht erhalten hatten, um Widersprüche auszuklammern und Konflikte zu vermeiden (Holzkamp 1990b). Der Anlass hierzu ist meist das konkrete Leid, das der gelebte, aber nicht zugelassene Widerspruch auslöst. Diese Widersprüche zeigen sich dann zuerst in einem emotionalen Unwohlsein bis hin zu einem starken Leidensdruck (Holzkamp 1983).¹⁰ Es kommt dann darauf an, sich selbst darüber zu verständigen, wie das eigene Begründungsmuster für die derzeit bevorzugte Art zu handeln aussieht. Das kann nur jedes Individuum für sich selbst herausfinden – in einem kollektiven Prozess kann dies unterstützt werden (Schlemm 2016), aber grundsätzlich können nicht andere Menschen von einem Drittstandpunkt die Gründe für andere herausfinden.

Die kollektive Unterstützung ist vor allem deshalb sinnvoll, weil es ja anscheinend einen »guten Grund« hatte, dass ich bisher nur die beschränkte subjektive Funktionalität meiner bisherigen Handlungsbegründungen wertschätzte und es mir schwer fällt, darüber hinaus zu gehen und mir einzugestehen, dass ich diese Beschränkung überwinden kann. Diese Zusammenhänge gehen nicht umsonst ins »Unbewusste« ein. (Holzkamp 1983, 381; Holzkamp 1996, 66).

Wenn wir die *Kritische Psychologie als einen »wissenschaftlichen Ansatz«* verstehen, »der sich psychologisch damit beschäftigt, wie die Menschen in diesen Verhältnissen ihr Leben führen, wie sie sich in und mit diesen Widersprüchen herumschlagen (müssen), wie sie sich verstricken, sich und andere behindern, aber auch, wie sie eingreifen und verändern können« (Markard 2000, 17), dann kommt es zunächst auf das *Aufdecken der Widersprüche im eigenen Denken und Handeln* an. Um zu dem zunächst nur Unbewussten vorzudringen, gibt es verschiedene Praxisformen und Methoden¹¹. So schlägt Frigga Haug vor, innerhalb der Praxis der »Erinnerungsarbeit« mit Texten zu arbeiten, so dass in diesen Texten

10 In Hegels »Phänomenologie des Geistes« finden sich diese Erfahrungen im von ihm geschilderten »unglücklichen Bewusstsein«. Von außen »sehen wir nur eine auf sich und ihr kleines Tun beschränkte und sich bebrütende, ebenso unglückliche als ärmliche Persönlichkeit« (1970 [1807], 174).

11 Eine Zusammenstellung von Erfahrungen aus den bisher entwickelten Praxen wird in einem Wiki gesammelt (siehe Schlemm 2014b) und kann nach einer Anmeldung im Wiki auch durch andere Personen ergänzt werden.

sprachanalytisch Hinweise auf nicht bewusste Begründungszusammenhänge herausgelesen werden können (Haug 2001). Die Praxis der Kollektiven Selbstverständigung (Schlemm 2016) und das Konzept »Multiloog« (Mölders 2010) nutzen zur Aufdeckung der restriktiven Widersprüchlichkeit und zur Findung neuer Begründungs- und Handlungsformen gemeinsame Gespräche. In der Berliner AG Berufspraxis wird die eigene Berufsarbeit auf diese Weise reflektiert (Erckmann, Kalpein & Zander 2013). In der »Entwicklungsfigur« nach Morus Markard (1985) werden vier aufeinanderfolgende »Instanzen« auch mehrmals nacheinander durchlaufen, um Entwicklungsprozesse im Rahmen der Erweiterung der Handlungsfähigkeit zu befördern.

Erst wenn jeweils die selbstbeschränkenden Begründungsformen gefunden worden sind, kann versucht werden, sie durch neue zu ersetzen, die die Handlungsfähigkeit wenigstens erweitern und damit empfundenes Leid mindern oder sich gar in Richtung der verallgemeinerbaren Handlungsfähigkeit zu bewegen.

3.2.5 »Zu Grunde« gehen der Widersprüche durch gesellschaftliches Handeln

Bei der Orientierung auf eine Verallgemeinerung wird eine Verbindung der Individualtheorie mit einer Theorie gesellschaftlichen Wandels notwendig. Individuell restringierte und verallgemeinerbare Handlungsfähigkeit sind gegensätzliche Alternativen für das Individuum. Rein individuell können die Widersprüche der restringierten Handlungsfähigkeit nicht »zu Grunde« gehen, denn sie reproduzieren als Widersprüche der Bewegung ihre Pole, die Selbstverteidigung des Individuums (bei Anerkennung der Restriktionen) und die Selbstschädigung des Individuums (durch die Anerkennung der Restriktionen) immer wieder. *Durchbrochen werden kann diese Selbstreproduktion der Widersprüchlichkeit nur durch den Übergang auf die gesellschaftliche Ebene*, indem es, wie es für die Jugendforschung beschrieben wird, »nicht auf Veränderung der Subjekte, sondern auf gemeinsame Veränderung ihrer Handlungsvoraussetzungen« (Bibouche & Held 2002, 40; kursiv A.S.) ankommt. Frigga Haug schreibt davon, dass es darauf ankommt, den Zorn nicht gegen andere Menschen zu richten, sondern »gegen solche Verhältnisse, in denen die Personen in zerreißende, nicht lebbare Widersprüche geraten« (Haug 2001 [1982], 37).

Der Widerspruch innerhalb der restringierten und restriktiven Handlungsfähigkeitsrichtung zeigt sich auch auf der individuellen Seite als Widerspruch zwischen dem Existierenden und der Möglichkeit eines anderen Existierenden, zwischen der Teilhabe in der existierenden Form und einer anderen möglichen Existenzform. Veränderung der Existenzformen heißt: Bedingungen verändern. *Wenn nicht der Schritt zur gesellschaftlichen Handlungsebene vollzogen wird, bleibt das Handeln in der Individualform*, oder, wie Frigga Haug es, bezugnehmend auf die Bezeichnung der Arbeit im Kapitalismus als »Privatarbeit«, nennt, in der »Privatform«. Viele Handlungen, die vom Subjekt aus sogar widerständig erscheinen, erweisen sich, wenn sie in der Privatform verharren, doch als Handlungen (und -Begründungen), die restringiert bleiben.¹² »In der Privatform

12 Hier begegnet uns die Hegelsche Bewusstseinsform des »unglücklichen Bewusstseins«: Dieses »erkennt seine Freiheit einmal als Erhebung über alle Verwirrung und alle Zufälligkeit des Daseins und bekennt

erscheint der widerständige Versuch der Frauen, »verallgemeinerte Handlungsfähigkeit« zu erreichen, in der Form ihres Gegenteils, als »restriktive Handlungsfähigkeit« (Haug 2001 [1987a], 192). Was die Form des Widerstands hat, ist dann trotzdem eine Form der Selbsterwerfung. Götz Eisenberg berichtet von Straftätern, deren Taten aus einer »antibürgerlichen Renitenz« (Eisenberg 2016, 234) heraus entstanden. Bloß individuelle Verweigerungen fallen unter diese Form oder auch das, was Frigga Haug in Tagträumen von Frauen fand: »In aller Umkehrung, Ermächtigung, Inszenierung ihrer selbst als unabhängig, frei, groß, sicher und handlungsmächtig über das Leben anderer verfolgen die träumenden Frauen nichts anderes als die Erfüllung traditioneller *weiblicher Werte* ...« (Haug 2001 [1984], 169).

Der Begriff der »Handlungsfähigkeit« ist nicht nur ein Begriff, der individuell-subjektive Erscheinungen zu entschlüsseln hilft. Ich erinnere noch einmal an seinen Inhalt: Personale Handlungsfähigkeit ist die »Verfügung des Individuums über seine eigenen Lebensbedingungen in Teilhabe an der Verfügung über den gesellschaftlichen Prozeß« (Holzkamp 1983, 241). Dieser Begriff ist ein Vermittlungsbegriff, der die individuelle mit der gesellschaftlichen Ebene verschränkt. Vom Individuum her erscheinen die beiden Alternativen der beschränkt/beschränkenden sowie der verallgemeinert/verallgemeinerbaren Teilhabe an der Verfügung über den gesellschaftlichen Prozess als zwei entgegengesetzte Pole seiner Möglichkeit. Von der gesellschaftlichen Entwicklung her ist die zuerst nur beschränkt/beschränkende Weise eine Form der Handlungsfähigkeit, die durch einen historischen Gesellschaftsformwandel auch grundsätzlich verallgemeinert/verallgemeinerbar ist.¹³ Hier gilt, was Frigga Haug schreibt: »Die Begriffe »restriktiv/verallgemeinert« stünden so nicht in einem einfachen Gegensatz, sondern in einem Entwicklungswiderspruch, in dialektischer Verschränkung« (Haug 2001 [1987a], 193).

Das Problem besteht nun »nur« noch darin, dass es zwar durchaus individuelles Bestreben nach Richtungswechseln aus der beschränkt/beschränkenden Richtung in eine verallgemeinerbare gibt, diese Bestreben der Individuen aber häufig nur selten in eine Resonanz¹⁴ zueinander geraten und sie gemeinsam gesellschaftlich wirkmächtigem Handeln

sich ebenso das andere Mal wieder als ein Zurückfallen in die Unwesentlichkeit und als ein Herumtreiben in ihr« (Hegel 1970 [1807], 162).

13 Das schon erwähnte »unglückliche Bewusstsein« findet die Aufhebung seines Widerspruchs bei Hegel in der Aufhebung des nur vereinzelt Willens im allgemeinen Willens (das den eigenen als besonderen enthält) (vgl. 1970 [1807], 176). In seiner Philosophie des subjektiven Geistes (d.h. dem, was als seine Psychologie verstanden werden kann) verwendet Hegel das Verhältnis der Herrschaft und Knechtschaft um zu zeigen, dass der Knecht »seinem Werte nach, höher als der in seiner Selbstsucht befangene [...] Herr« (1970b [1817], 224f.) steht, weil er die »Negativität der selbststüchtigen Einzelheit« (ebd., 225) überwindet und zum »Bewusstsein ihrer realen Allgemeinheit, ihrer allen zukommenden Freiheit« (ebd., 226) kommt. »In dem Zustande dieser allgemeinen Freiheit bin ich, indem ich in *mich* reflektiert bin, unmittelbar in den *anderen* reflektiert, und umgekehrt beziehe ich mich, indem ich mich auf den *anderen* beziehe, unmittelbar auf *mich selber*.« (ebd., 227).

14 Hier kommt eine wesentliche Eigenschaft von Resonanz zum Tragen, nämlich die sog. »Resonanzkatastrophe«, bei der eine immer größer werdende Schwingungsamplitude zur Zerstörung des alten Systems führen kann.

entwickeln können. Frigga Haug schreibt: »Die Menschen handeln widersprüchlich in bestimmten Formen so lange, bis die Widersprüche unerträglich werden und die Form gesprengt wird.« (Haug 2001 [1987a], 192). Die Widersprüche sind leider für viele, viele Menschen längst unerträglich, bevor ein gesellschaftlicher Umbruch geschehen kann. Für viele andere sind sie noch erträglich. Dann kann rein subjektwissenschaftlich kein Ausweg gefunden werden, denn »(w)enn die Individuen in irgendeinem Fall tatsächlich mit ihrer Privatexistenz zufrieden sind, kann subjektwissenschaftliche Forschung« in dem von uns gemeinten Sinn mit der Aufdeckung der Widersprüchlichkeit der restriktiven Dimension der Handlungsfähigkeit nicht stattfinden. Weder in der Politik noch in der Forschung ist es gerechtfertigt, sich gegen den Willen der Betroffenen in ihr Leben einzumischen ...« verdeutlichte Klaus Holzkamp (1990a, 12).

Derzeit erleben wir angesichts der weiteren Bedrohungen wegen dem Zerfall der gesellschaftlichen Integration und neoliberalen Sozialabbau leider vor allem weitere Versuche, den selbst schon erreichten Stand an restringierter und restriktiver Handlungsfähigkeit durch eine Ausweitung der Restriktionen gegenüber anderen Menschen zu retten. Die allgegenwärtigen Fragmentierungen führen nicht wirklich zum Zerfall, denn »bevor eine vollständige Desintegration stattfindet, gibt es immer noch die Alternative des Integrationsversuchs in ein ethnisches, religiöses oder sonstiges Milieu, auch wenn die Integration in die Gesellschaft dabei nur scheinbar gelingt« (Bibouche & Held 2002, 111). Für viele Jugendliche, die sich durch eigene Anstrengungen stark bemühen, sich doch noch in diese Gesellschaft zu integrieren, wie es für Jugendliche um die Jahrtausendwende festgestellt wurde, wirkt dieser Wille zur Integration als »Motor im rücksichtslosen Umgang mit allen Menschen, die den Weg [...] vermeintlich verstellen« (ebd., 233). Eine solche Integration, so hatte es auch Ute Osterkamp bereits einmal analysiert, basiert auf der »Bereitschaft der einzelnen, sich in die jeweils gegebenen Verhältnisse zu schicken« (Osterkamp 1996, 37). »Ausländerfeindlichkeit« ergreift nur dann von den Menschen Besitz, wenn sich diese anpassen, d.h. der äußeren Bedrohung durch die Demonstration individuellen Wohlverhaltens zu begegnen und sich von den unmittelbar Gefährdeten so scharf wie möglich abzugrenzen suchen – in der vagen Hoffnung, auf diese Weise deren Schicksal und der Gleichbehandlung mit ihnen entgegen zu können.« (ebd.). Die alternative »gleichberechtigte Möglichkeit aller Menschen, auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, innerhalb derer sie leben, Einfluß zu nehmen« (ebd.), muss demgegenüber einerseits durch gesellschaftliches Handeln aufgezeigt werden und andererseits in der jeweils persönlichen Selbstverständigung erst für sich selbst als die Handlungsfähigkeit sichernd, erweiternd und möglicherweise verallgemeinernd herausgearbeitet und erlebt werden.

4 Da dann: Gesellschaftliche Praxis ...

Wir sind davon ausgegangen, dass im Begriff der personalen Handlungsfähigkeit die individuelle und die gesellschaftliche Ebene miteinander vermittelt sind. Sie ist bestimmt als »Verfügung des Individuums über seine eigenen Lebensbedingungen in Teilhabe an der Verfügung über den gesellschaftlichen Prozess« (Holzkamp 1983, 241).

Unter Teilhabe können wir uns Prozesse des Beitragens und des Nutzens vorstellen. Im Kapitalismus sind die beigetragenen und genutzten Lebensbedingungen dem Individuum im Wesentlichen nur auf marktvermittelte Weise zugänglich und zusätzlich entsteht durch das Privateigentum an Produktionsmitteln eine Trennung der meisten Akteure von ihren Lebensbedingungen. Beides sind Beschränkungen, die für die Gesellschaftsformation Kapitalismus kennzeichnend sind und sich als Bedingungen im Handeln der Individuen auswirken.¹⁵

Die Individuen leben unter diesen Bedingungen, haben diesen gegenüber aber eine Möglichkeitsbeziehung: Sie können ihre Teilhabe auf das beschränken, was sie bereits haben, wodurch sie diese Bedingungen mit aufrechterhalten und letztlich »sich selbst schaden«. Sie können aber auch versuchen, die *Teilhabebedingungen zu verändern*. Dies geht aber nur für alle mit allen, also in verallgemeinerter Weise.

Literatur

- Arndt, A. (2012). *Karl Marx – Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie*. Berlin: Akademie Verlag.
- Bibouche, S. & Held, J. (2002). *IG-Metall-Jugendstudie. Lebenseinstellungen junger Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Neue Orientierungen und Engagementformen*. Marburg: Schüren Presseverlag.
- Erckmann, G., Kalpein, J. & Zander, M. (2013). Kritisch-Psychologische Praxisforschung. Zur Arbeitsweise der Berliner AG Berufspraxis. *Forum Wissenschaft* 4/13, 10-13.
- Eisenberg, G. (2016). *Zwischen Arbeitswut und Überfremdungsangst. Zur Sozialpsychologie des entfesselten Kapitalismus*. Gießen: Edition Georg-Büchner-Club.
- Fellmer, M. (2019). Veränderung in kleinen Schritten. Gespräch von Matthias Fellmer mit Sigrid Steimel. *Oya*, 52, 48-49.
- Haug, F. (2001 [1980]). Opfer oder Täter? – Über das Verhalten von Frauen. In Haug, F. (Hrsg.), *Erinnerungsarbeit* (9-21). Hamburg: Argument.
- Haug, F. (2001 [1982]). Streitfragen. In Haug, F. (Hrsg.), *Erinnerungsarbeit* (32-41). Hamburg: Argument.
- Haug, F. (2001 [1984]). Tagträume. In Haug, F. (Hrsg.), *Erinnerungsarbeit* (151-174). Hamburg: Argument.
- Haug, F. (2001 [1987a]). Eine Hausfrau im Widerstand kann keine Hausfrau sein. In Haug, F. (Hrsg.), *Erinnerungsarbeit* (S. 184-194). Hamburg: Argument.
- Haug, F. (2001 [1987b]). Frauen und Politik. In Haug, F. (Hrsg.), *Erinnerungsarbeit* (212-227). Hamburg: Argument.
- Haug, F. (1990). Wozu widersprüchliche Begriffsbildungen? Über den Begriff des Doppelcharakters der Arbeit bei Marx. *Forum Kritische Psychologie*, 26, 46-53.
- Haug, F. (2001). *Erinnerungsarbeit*. Hamburg: Argument.
- Haug, F. (2017). Zur kritischen Psychologie von Widerstand. Oder: Zum Verhältnis von Theorie und Praxis. *Forum Kritische Psychologie*, 59, 7-23.

15 Wahrscheinlich gibt es in jeder konkreten Gesellschaftsform spezifische gesellschaftliche Teilhabebeschränkungen. Die an Klassen gebundenen Beschränkungen sind grundsätzlich aufhebbar, während jene, die z.B. durch den konkreten Entwicklungsstand der Produktivkräfte der Arbeit bedingt sind, nur durch deren Veränderung beeinflusst werden können.

- Hegel, G.W.F. (1970 [1807]). Phänomenologie des Geistes. *Hegel-Werke (HW), Band 3*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hegel, G.W.F. (1970 [1816]). Wissenschaft der Logik II. *Hegel-Werke (HW), Band 6*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hegel, G.W.F. (1970a [1817]). Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I. *Hegel-Werke (HW), Band 8*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hegel, G.W.F. (1970b [1817]). Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften III. *Hegel-Werke (HW), Band 10*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hörz, H. & Wessel, K.-F. (1983). *Philosophische Entwicklungstheorie*. Berlin (DDR): VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Holzcamp, K. (1983). *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Holzcamp, K. (1997 [1984]). Gesellschaftliche Widersprüche und individuelle Handlungsfähigkeit am Beispiel der Sozialarbeit. *Klaus-Holzcamp-Schriften I* (385-403). Hamburg: Argument.
- Holzcamp, K. (1990a). Über den Widerspruch zwischen Förderung individueller Subjektivität als Forschungsziel und Fremdkontrolle als Forschungsparadigma. *Forum Kritische Psychologie, 26*, 6-12.
- Holzcamp, K. (1990b). Worauf bezieht sich das Begriffspaar »restriktive/verallgemeinerte Handlungsfähigkeit?« *Forum Kritische Psychologie, 26*, 35-45.
- Holzcamp, K. (1996). Manuskripte zum Arbeitsprojekt »Lebensführung«. *Forum Kritische Psychologie, 36*, 7-112.
- Holzcamp-Osterkamp, U. (1990 [1976]). *Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung 2. Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse – Problematik und Erkenntnisgehalt der Psychoanalyse*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Kaindl, C. (2007). Freisein, dabei sein: Subjekte im High-Tech-Kapitalismus. In Kaindl, C. (Hrsg.), *Subjekte im Neoliberalismus* (141-161). Marburg: BdWi-Verlag.
- Kruck, G. (2002). Die Logik des Grundes und die unbedingte Unbedingtheit der Existenz. In Koch, A. F. & Schick, F. (Hrsg.), *G.W.F. Hegel – Wissenschaft der Logik* (119-140). Berlin: Akademie-Verlag.
- Lenin, W. I. (1964 [1914]). Philosophische Hefte. *Lenin-Werke (LW), Band 38*. Berlin (DDR): Dietz.
- Maretzky, K. (1990). Verallgemeinerte und restriktive Handlungsfähigkeit. Anmerkungen zu Klaus Holzcamp's »Grundlegung der Psychologie«. *Forum Kritische Psychologie, 26*, 20-34.
- Markard, M. (1985). Projekt »Subjektentwicklung in der frühen Kindheit«. *Forum Kritische Psychologie 17*, 23-32.
- Markard, M. (2000). Vier halbe für die Kritische Psychologie. *SonderPiranha, Zum Erhalt der Kritischen Psychologie*, 16-18.
- Markard, M. (2009). *Einführung in die Kritische Psychologie*. Hamburg: Argument.
- Marx, K. (1976 [1843]). Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. *Marx-Engels-Werke (MEW), Band 1*. Berlin (DDR): Dietz.
- Marx, K.. (1983 [1858]). Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. *Marx-Engels-Werke (MEW), Band 42*. Berlin (DDR): Dietz.
- Marx, K. (1985 [1863]). Theorien über den Mehrwert I. *Marx-Engels-Werke (MEW), Band 26.1*. Berlin (DDR): Dietz.
- Marx, K. (1985b [1863]). Theorien über den Mehrwert III. *Marx-Engels-Werke (MEW), Band 26.3*. Berlin (DDR): Dietz.
- Marx, K.. (1962 [1867]). Das Kapital. *Marx-Engels-Werke (MEW), Band 23*. Berlin (DDR): Dietz.
- Meretz, S. & Schlemm, A. (2001). *Zwischen Selbstverwertung und Selbstentfaltung*.

- Online: https://www.thur.de/philo/OT/selbst_selbst.htm (abgerufen 2019-03-31).
- Mölders, H. (2010). Gestaltung von Verständigungsprozessen. *Soziale Psychiatrie*, 129, Heft 3.
- Neumüller, D. & Meretz, S. (2016). *Erweiterung oder Verallgemeinerung der Handlungsfähigkeit? Ferienuni Kritische Psychologie 2016*. Online: <https://2016.ferienuni.de/files/denis-neumueller-stefan-meretz-verallgemeinerte-handlungsfahigkeit.pdf> (abgerufen 2018-08-11).
- Osterkamp, U. (1996). *Rassismus als Selbstermächtigung*. Hamburg: Argument.
- Osterkamp, U. (1997). Zum Problem der Subjektbeziehung in der Arbeit Klaus Holzkamps. In: Barbara Fried, Christina Kaindl, Morus Markard, Gerhard Wolf (Hg.). *Erkenntnis und Parteilichkeit. Kritische Psychologie als marxistische Subjektwissenschaft*. Hamburg, Berlin: Argument. (149-159).
- Osterkamp, U. (2003). Kritische Psychologie als Wissenschaft der Ent-Unterwerfung. *Journal für Psychologie*, 11/2, 176-193.
- Philippi, E., Schlemm, A. & Strobel, Fabian (2019). *Widerstände – Gegensätze – Widersprüche bei Hegel, Marx und Bloch – und sie bewegen sich/uns doch...* In Zeilinger, D. (Hrsg.), VorSchein 35. Jahrbuch 2017 der Ernst-Bloch-Assoziation (189-209). Nürnberg: Antogo
- Schick, F. (2016). Identität und Unterschied als Reflexionsbestimmungen des Wesens. In Arndt, A. & Kruck, G. (Hrsg), *Hegel-Jahrbuch Band 8. Die Lehre vom Wesen* (61-80). Berlin/Boston: de Gruyter.
- Schlemm, A. (2011). *Kritisch-psychologischer Begründungsdiskurs*. Online: <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2011/11/21/begrueundungsdiskurs/> (abgerufen 2019-03-24).
- Schlemm, A. (2014a). *Dialektik in der Kritischen Psychologie 1*. Online: <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2014/09/27/dialektik-in-der-kritischen-psychologie-1/> (abgerufen 2019-03-23).
- Schlemm, A. (2014b). *Soziale Selbstverständigung*. Online: https://wiki.zw-jena.de/index.php?title=Soziale_Selbstverst%C3%A4ndigung (abgerufen 2019-03-26).
- Schlemm, A. (2016). *Vom Hamsterrad und Seiltänzern. Kollektive Selbstverständigung im Sinne der Kritischen Psychologie*. Online: <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2016/08/06/vom-hamsterrad-und-seiltaenzern/> (abgerufen 2019-03-26).